

Von weißen Overalls zu weißen Flächen. Die Repräsentation des nicht Repräsentierbaren

[01 2003]

Das Video „Disobbedienti“ (54 Min., 2002), das Oliver Ressler in Kooperation mit Dario Azzellini realisierte, thematisiert die Entstehungsgeschichte, die politischen Grundlagen und die Aktionsformen der Bewegung der Disobbedienti (die Ungehorsamen) anhand von Gesprächen mit sieben Beteiligten. Die Disobbedienti gingen während der Demonstrationen gegen den G8-Gipfel im Juli 2001 in Genua aus den Tute Bianche hervor. „Tute Bianche“ war die Bezeichnung für jene weiß gekleideten AktivistInnen aus Italien, die ihre durch Schaumstoff, Reifen, Helme, Gasmasken und selbst gemachte Schilde geschützten Körper bei direkten Aktionen und Demonstrationen als Waffe des zivilen Ungehorsams einsetzten.

Gerald Raunig: Das Video „Disobbedienti“ dokumentiert eine kollektive Praxis des zivilen Widerstands, des Ungehorsams, die – aus den aufsehenerregenden Auftritten der Tute Bianche hervorgegangen – eine Öffnung der Strategie der Spektakularität und der Forcierung einiger weniger Protagonisten in eine breite Bewegung des Widerstands propagiert. Diese Öffnung scheint trotz aller staatlicher Repression zu gelingen, betrachtet man die im Video gezeigte gelungene Aktion der Demontage des Abschiebelagers in Bologna im Jänner 2002 oder auch den erfolgreichen Ablauf des europäischen Sozialforums in Florenz im November. Es stellt sich jedoch bei aller Sympathie die Frage, wie die in solchen Zusammenhängen beschworene „nicht repräsentierbare Multitude“ entstehen kann, wie die auch im Video sichtbar werden den Brachial-Selbstrepräsentationen, wie eine identitaristische Geschichtsschreibung überwunden werden können, in der die Disobbedienti sich und ihre Vergangenheit als Tute Bianche als Wurzel breiterer Bewegungsansätze inszenieren.

Oliver Ressler: Ich sehe die Sache nicht so dramatisch wie du. Einige Beteiligte der Disobbedienti haben ihre Wurzeln in der Autonomia Operaia, viele mehr waren bei den Tute Bianche beteiligt, und beziehen sich dadurch auch verstärkt auf dafür wichtige Diskussionen und Aktionen. Klar kann man ein Konzept wie das des sozialen Ungehorsams kritisieren, da teilweise Formen des Widerstandes, die ohnehin schon von verschiedenen Gruppen zu verschiedenen Zeitpunkten praktiziert werden und wurden, unter dem Label „Ungehorsam“ zusammengefasst werden, und der Begriff dann gleich noch als Namensgeber für die Disobbedienti (die Ungehorsamen) verwendet wird. Diese Kritik wird, wie im Video zu hören ist, übrigens von Beteiligten der Disobbedienti durchaus auch selbst geübt. Bei den Disobbedienti gibt es immer beide Tendenzen, einmal den Wunsch, wie in Genua in der Multitude der DemoteilnehmerInnen und der Bewegung aufzugehen, andererseits den Ansatz, eine möglichst herausragende, radikale Position einzunehmen. Das war auch beim europäischen Sozialforum in Florenz so, wo die Disobbedienti versuchten, gleichzeitig sowohl drinnen als auch draußen zu sein, Unterschiede klar zu machen, aber trotzdem keine abgetrennte Position einzunehmen, um das Forum nicht zu spalten. Entscheidend für mich, ein Video über die Disobbedienti zu machen, war sicher die Tatsache, dass ihre Aktionen auf so spannenden Ansätzen basieren, die leider viel zu wenig außerhalb Italiens bekannt sind.

G.R.: Das Video selbst doppelt ja in gewisser Weise das Problem der (Selbst-)Repräsentation dessen, was sich selbst nicht repräsentierbar wähnt. Die Strategie, die du – wie in früheren Arbeiten auch – wählst, ist hauptsächlich die der Gegeninformation: du lässt ExpertInnen einer – wie du richtig sagst, zu wenig bekannten – minoritären Praxis sich selbst und ihre Ideologie präsentieren und tust das mit einer emphatischen Haltung. Im Fall der Disobbedienti sind es fünf Männer und zwei Frauen, die sehr überzeugend auftreten und die komplexen Konzepte des Postoperaismus, Postfordismus, Poststrukturalismus und „Empireismus“ und deren Popularisierung besser drauf zu haben scheinen als Negri und Hardt selbst. Genau diese Strategie der Klarheit von ideologischen Standpunkten ist manchmal sicher notwendig, sowohl auf der Bühne des politischen Aktivismus wie auf der Bühne des Videos. Im Fall einer Praxis, die sich auf zapatistische und deleuzianische Hintergründe beruft, sind komplexere, formal wie inhaltlich heterogenere Ansätze vielleicht jedoch adäquater. Andererseits kommt mir wiederum vor, dass du

vielleicht gerade durch die Strategie der Affirmation, des Sichtbarmachens, der Komplexitätsverengung die Schwäche der Disobbedienti aufwirft: das notwendige Scheitern und immer aufs neue Werden der von ihnen selbst forcierten andauernden Selbstbefragung der Bewegung.

O.R.: Meine bisherigen Erfahrungen mit dem Video „Disobbedienti“ sind zum Teil in die Richtung gegangen, dass viele Leute das Gesprochene bereits als derart komplex und abstrakt wahrgenommen haben, dass sie nicht allen im Video angeführten Argumenten ohne weiteres folgen konnten. Ich bewege mich da immer in einem gewissen Zwiespalt, einerseits ein Video produzieren zu wollen, das die Inhalte oder theoretischen Ansätze widerspiegelt und auch über die Inhalte Einfluss auf die formale Gestaltung nimmt, andererseits stelle ich an meine Arbeit grundsätzlich den Anspruch einer allgemeinen Verständlichkeit und Klarheit. Wenn, wie im Falle des Videos „Disobbedienti“, das Gesprochene ohnehin von der Mehrheit der RezipientInnen als sehr kompliziert wahrgenommen wird, könnte eine weitere Kodierung auf der formalen Ebene dazu führen, dass der potentielle RezipientInnenkreis reduziert wird. Für mich ist es bei meiner Arbeit schon ein entscheidendes Kriterium, dass sie nicht ausschließlich für ExpertInnen Sinn macht und dass sie sich einer breiteren Rezeption nicht verschließt, da die Arbeiten ja zu einem gewissen Grad auch mobilisierend wirken sollen oder anregend, selber aktiv(er) zu werden.

G.R.: Vielleicht auch zu diesem Zweck hast du sehr wohl formale Mittel angewandt, an gewissen Stellen des Videos, an denen die Sprache in ungewisse Zonen vorrückt, eine weiße Reflexionsfläche zwischen die Wortkaskaden gebastelt. Vor allem bei Fragen zur Zukunft des Widerstands und der Revolten, bei denen Negri und Hardt etwa in christliche Legenden oder in „die Leichtigkeit und Freude, KommunistIn zu sein“ abtauchen, verwendest du dieses Mittel, das dem reißenden Fluss der italienischen Sprache mehr als einen Schnitt, eine Nachdenkpause verordnet. Aber die Farbe Weiß hat im Zusammenhang mit den Tute Bianche / Disobbedienti ja auch andere Konnotationen...

O.R.: „Tute Bianche“ steht ja für die weißen Overalls, die die AktivistInnen bei vielen Aktionen bis zu den Demonstrationen gegen die G8 in Genua getragen haben. Im Video erfährt man unterschiedliche Ansätze, mit denen die Entscheidung für weiße Overalls erklärt wird – vom Wunsch, sich von den blauen Overalls der klassischen Fabrikarbeiter abzuheben bis zum zapatistischen Ansatz, sich zu verbergen, um gesehen zu werden. Im Video kommt den weißen Flächen, wie du andeutest, auch die Funktion zu, den Bilderfluss an zentralen Stellen zu durchbrechen, um den Text noch weiter in den Vordergrund zu rücken, den Raum für Reflexionen zu öffnen und auf inhaltliche Leerstellen zu verweisen, die die BetrachterInnen mit ihren persönlichen Vorstellungen füllen könnten. Also der Versuch, für eine Entwicklung, die entsprechend des Konzepts der Disobbedienti „Fragend-Laufend“ und ohne vorgefertigte Modelle voranschreiten soll, visuell eine Entsprechung zu finden.

G.R.: „Camminando-domandando“ – dieses Konzept wird im Video vor allem von einer sehr überzeugenden Aktivistin forciert. Das Geschlechterverhältnis deiner ProtagonistInnen (fünf Männer – zwei Frauen) drückt zwar eindeutig die männliche Dominanz bei den noch immer körperbetonten, offensiven Aktionen der Disobbedienti aus, ist aber immerhin ein Fortschritt zu früheren Dokumentationen über die Tute Bianche, in denen fast ausschließlich Männer gefeatured wurden. Siehst du da eine Entwicklung hin zu einer verstärkten aktivistischen Partizipation von Frauen oder ist die Auswahl der Interviewten eher als Intervention von deiner Seite zu verstehen?

O.R.: Es war Dario und mir natürlich bewusst, dass die bekanntesten VertreterInnen der Disobbedienti männlichen Geschlechts sind, und auch in unserem Video kommen wir nicht darum herum, diese Tatsache zu reproduzieren. Ich glaube nicht, dass zur Zeit Frauen stärker in den aktivistischen Zusammenhängen wahrgenommen werden, die geringe Präsenz von Frauen bei den Rednerpulten beim europäischen Sozialforum würde eher auf das Gegenteil verweisen. Für das Video war es auf jeden Fall eine bewusste konzeptionelle Entscheidung, Frauen der Disobbedienti nicht beim Lasagnekocher oder Transparentenähen zu filmen, sondern ihnen Raum für ihre präzisen Analysen und Einschätzungen zu geben.

Das Video „Disobbedienti“ wird am 16.02.03 um 16 Uhr im Filmcasino in Wien und auf der Diagonale in Graz (24 – 30.03.03) gezeigt.

Von Dario Azzellini und Oliver Ressler ist in der aktuellen Ausgabe der Kulturrisse (04/02) der Text „Die Macht des Gewaltdiskurses“ erschienen.

Für weitere Informationen über die Disobbedienti und die sozialen Bewegungen in Italien sei auf das Buch verwiesen: Dario Azzellini, Genua – Italien, Geschichte, Perspektiven; Assoziation A, 2002

aus: [MALMOE](#) 11, Jänner 2003